



Titel

Verein und Museum: Jubiläum!

Im Festsaal des Hanauer Museums Schloss Philippsruhe dokumentieren Ausstellungsdesigner Marcel Hectors und sein Tontechniker Frits de Bruijn die Mitgliederversammlung



Große Zustimmung bei der Mitgliederversammlung in Hanau –
unten: das neue Vereinslogo (zum Herunterladen unter: www.papiertheater.eu/verein/)

EDITORIAL

Zwei Jahre nach der Schockwelle, die ein Virus namens Covid 19 um die Welt sandte, herrscht Krieg. Mitten in Europa! Und wieder hält die Welt den Atem an. Hand aufs Herz: wer von uns hätte damit gerechnet, dass diese zwei Urgeisseln der Menschheit uns im 21. Jahrhundert in unserer bequemen, friedlichen, demokratisch verfassten und mit allen Vorteilen der Zivilisation ausgestatteten Welt noch einmal heimsuchen würden?

Während die Ukraine in Schutt und Asche fällt und die Infiziertenzahlen auch in Deutschland wieder bedrohlich ansteigen, wird endlich wieder Papiertheater gespielt, finden sogar Festivals statt und wir als Verein feiern unseren 30. Geburtstag. Doch bei aller Freude darüber, ist eine gewisse Verhaltenseit spürbar. Sollten wir hier solche Themen aufnehmen? Abgesehen von der wenig verlässlichen Datenlage (ist es wahr, dass dort die renommierteste Ausbildungsstätte für Puppenspieler schon in den ersten Tagen des Krieges dem Erdboden gleich gemacht wurde? – so eine Meldung, ausschließlich auf facebook) büßte unser Schwesterblatt EPT erst kürzlich durch einem Hackerangriff seine Versandadressen ein – nachdem es dem ukrainischen Papiertheaterspieler Olexandr Sergijenko eine Bühne geboten hatte. Ein Zufall?

FORUM PAPIER THEATER

Gerne hätten wir aus Anlass des Krieges den indonesischen Pressefotografen Mak Remissa vorgestellt, der vor einigen Jahren begann, seine Fotos als Papierdioramen nachzustellen. Durch die entindividualisierten Figuren auf seinen Grau in Grau gehaltenen Bildern, tritt der universale Schrecken des Krieges in erschütternder Weise zutage. Bedauerlicherweise kam bis heute kein Kontakt zustande. Wir empfehlen daher eine Internetrecherche.

Kann Papiertheater politisch Stellung beziehen? Ja, meint Peter Schauerte-Lücke in seinem Beitrag zu unserer „Neger“-Debatte.

Und auch der Blick über unsere Grenzen zeigt, dass anderswo in der Welt das politische und manchmal auch subversive Potential unserer kleinen Kunst ausgeschöpft wird.

Alain Lecucq trägt dieser Entwicklung in seiner Ausstellung Rechnung, die dem professionellen Papiertheater der im akademischen Neusprech zum „globalen Süden“ euphemisierten Welt ein Drittel seiner Ausstellung widmet. Vielleicht beispielgebend auch für uns?

Wir wünschen einen schönen, friedlichen und nachdenklichen Sommer!

IHRE REDAKTION

Mit zwei Jubiläen in die Zukunft 4
 Drama in 5 Akten: Röhler, Kaufbeuren und Darmstadt 10
 „Pfeffel-Sammlung“: Ist das Papiertheater oder kann das weg? 13
 „Dramonie“ – Geburt eines Papiertheaters 14
 Rassismus-Debatte: Uwe Warrach, Peter Schauerte-Lüke 16

AUSSTELLUNGEN

Magical Theatres, Brüssel 18
 Théâtres de Papier – une histoire vivante, Charleville-Mézières 20
 Werner Nekes, Köln 21
 Papier, das (sich) bewegt, Wadgassen 18

AKTUELL

Die Sammlung Purschke 22
 Sammlung Dietger Dröse 23
 Zeitzeuge Helmut Wurz 22
 Material für Papiertheatermuseum gesucht 23
 Aufruf: Papiertheater – alles klar? 24



Figuren von Éric Poirier in „Théâtres de Papier“ – der gestiefelte Begrüßungskater der „Magical Theatres“ in Brüssel (oben)

IMPRESSUM

PapierTheater – Zeitschrift des Vereins
 Forum Papiertheater e.V., als
 gemeinnützig anerkannt.
 ISSN 1616-8585
 Für Spenden werden gerne
 Spendenquittungen ausgestellt.
 IBAN: DE24 5065 0023 0008 1925 36
 SWIFT-BIC: HELADEF1HAN

Herausgeber: Forum Papiertheater –
 Hanauer Papiertheater Schloss
 Philippsruhe e.V., www.papiertheater.eu

1. Vorsitzender: Alexander Spemann
 Schöne Aussicht 9a, 65193 Wiesbaden
 0611-525 847, a.spemann@t-online.de

2. Vorsitzender: Rüdiger Koch,
 Forstweg 36, 13465 Berlin
 0151-507 487 13, info@invisius.de

Redaktion, Vertrieb und Kontakt:
 Sabine Herder [SHe], Victoriast. 15
 50668 Köln, 0221-13 81 00
 redaktion-papiertheater@web.de

Gestaltung: Rainer Sennewald [RaSe],
 Lili-Schultz-Weg 8, 16120 Halle (Saale),
 0176-214 659 46
 rainer.sennewald@gmail.com

Korrektorat: Roland Birkle

© Fotos:
 Jubiläum: Marcel Hectors, Sabine
 Herder (SHe), Rainer Sennewald

Kaufbeuren: Puppenspielverein
 Kaufbeuren e.V., Rüdiger Koch

Dramonie: Alexander Spemann

Magical Theatres: MRAH, SHe

Théâtres de Papier: SHe

Nekes: Wallraf-Richartz-Museum

H. Wurz: Christian Rindermann, upf.de

© Textbeiträge: bei den Autoren

Über die Veröffentlichung von
 unverlangt eingesandten Texten
 entscheidet die Redaktion.

Die Redaktion behält sich vor, Texte,
 in Absprache mit den Autoren, zu
 bearbeiten und zu kürzen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
 erscheinen unter der Verantwortung der
 Autoren und spiegeln nicht unbedingt
 die Meinung der Redaktion wider.

Redaktionsschluss der nächsten
 Ausgabe ist der 31. Oktober 2022

Nach langer Pause endlich wieder mit persönlicher Anwesenheit: Mitgliederversammlung am 14. Mai 2022

MIT ZWEI JUBILÄEN IN DIE ZUKUNFT

30 Jahre Forum
Papiertheater –
32 Jahre
Papiertheatermuseum

VON SABINE HERDER

Am diesjährigen Internationalen Museumstag war es endlich soweit: Das coronabedingt verschobene Jubiläum konnte tatsächlich fast auf den Tag genau 30 Jahre nach der Vereinsgründung (17. Mai 1992) stattfinden!

Zu diesem Anlass fand nicht nur die Mitgliederversammlung wieder „live“ statt, sondern der Verein schenkte sich eine Feierstunde und ein zweitägiges Festival in den Räumen von Schloss Philippsruhe. Die Wiedersehensfreude unter den aus ganz Deutschland, aus Österreich und Dänemark angereisten Vereinsmitgliedern war nach zwei Jahren Zwangspause groß und dementsprechend gut war die Stimmung.

Neben der „Pflicht“, unserer Mitgliederversammlung, gab es genügend Gelegenheiten für Gespräche, einen Sektempfang und ein gemeinsames Abendessen für die anwesenden Vereinsmitglieder am Samstagabend. Bei dieser Gelegenheit sorgten „Harry's Trio“, mit Alexander Spemann an den Keyboards, für die jazzige, musi-



kalische Begleitung – und ein Papiertheaterquiz für sportliches Kopfzerbrechen.

Das Festival begann nach der Versammlung am Samstagnachmittag. Trotz strahlenden Sonnenscheins waren die 16 festen Aufführungstermine zu fast zwei Dritteln ausverkauft – und das nicht nur an Vereinsmitglieder! Neben den lange darbanden Fans des Hanauer Papiertheaters ließen sich auch viele Besucher des Museumstages zu einem spontanen Theaterbesuch hinreißen. Das war vor allem dem engagierten Spiel Ulrich Chmels, der vor dem Schloss mit dem „Tapferen Schneiderlein“, „Rotkäppchen“ und „Rumpelstilzchen“ auf seiner Bauchladenbühne beinahe unentwegt für das kleine Festival warb, zu verdanken.

In den Prachträumen der Beletage traten auf: Papier & Theater (Marlis und Rainer Sennewald) mit „Pangu Narathi“, ihrer bewegenden Bergsteigergeschichte, und das Papiertheater Meklenborg (Marie Thodberg, Søren Mortensen und Per Brink Abrahamsen) mit dem magischen nordischen Märchen „Skygge Baldur“. Per Brink



brachte außerdem seine „3 Paper-Clips“, einer Kurzform der in Dänemark beliebten „Theater-Konzerte“ zu kurzen Musikstücken mit. Invisius (Rüdiger Koch), seit dem vergangenen Jahr mit Alexander Spemann als musikalischem Begleiter am Vibraphon unterwegs, zeigte seinen anrührenden, inzwischen 30 Jahre alten „Kleinen Prinzen“. Nur Hannes Papirnik musste seine inzwischen vielfach bewährte „Verkaufte Braut“ etwas abseits, in den Räumen der Museumspädagogik zeigen, weil im Rahmen der Umbauarbeiten am Schloss am Festwochenende die Aufzüge außer Betrieb waren und sein Thespiskarren keine Treppen steigen kann.

Bei der Mitgliederversammlung herrschte eine Harmonie, wie schon lange nicht mehr in unserer Vereinsgeschichte, was vor allem dem Engagement der beiden neuen Vorsitzenden sowie der fantastischen Zusammen-

arbeit zwischen dem Vorstand und Nina Schneider, unserer ständigen Vertreterin im Museum, zu verdanken ist. Allein die Aufzählung der Aktivitäten, die zu Corona-Zeiten abseits der allgemeinen Wahrnehmung liefen, wurden wiederholt mit starkem Applaus bedacht. Der Appell Alexander Spemanns, sich künftig stärker auf die in der Satzung formulierten Vereinsziele zu konzentrieren, nämlich, das Papiertheater zu



Ulrich Chmel im Schlosspark



Der Vorstand: Nina Schneider, Rüdiger Koch, Alexander Spemann, Sabine Ruf, Brigitte Lehnberg

fördern und zu vermitteln, traf auf offene Ohren. Dem Vorschlag, dafür die im Besitz des Vereins befindlichen Papiertheaterobjekte an das Museum Schloss Philippsruhe abzugeben, wurde einstimmig stattgegeben. In diesem Zusammenhang lobte auch der ehemalige Vorsitzende Christian Reuter beeindruckt die Vielzahl der Initiativen, die den Verein wieder stärker in den Fokus der Papiertheater sammelnden Institutionen und der Forschung rücken.

Das Papiertheatermuseum soll künftig als Alleinstellungsmerkmal für die Hanauer Museumslandschaft eine wichtige Rolle spielen. Unterstützung kommt dabei nicht nur vom Bundesministerium für Kultur und Medien, das 350.000 Euro für die Neukonzeption der Ausstellung zur Verfügung gestellt hat, sondern auch vom Hanauer Oberbürgermeister, der seiner 2020 durch dem Anschlag auf die migrantische Bevölkerung traumatisierten Stadt, mehr Kultur verordnet hat.



Am Abend „beim Italiener“

Und so betonte Oberbürgermeister Claus Kaminsky im Rahmen einer offiziellen Feierstunde am Sonntagmorgen ausdrücklich, dass die Kultur in Hanau derzeit „Chefsache“ sei, begrüßte das neue Papiertheatermuseum und erklärte, die jährliche Förderung für Forum Papiertheater e.V. auch künftig beizubehalten. Die beiden anwesenden Gründungsmitglieder des Vereins, Helmut Wurz und Rüdiger Koch, wurden von ihm als „Urgesteine“ des Hanauer Papiertheaters geehrt. An dieser Stelle erinnerte er auch an den im vergangenen Jahr verstorbenen Mitgründer Dietger Dröse, dem er postum seinen Dank aussprach. Dem Jubiläumsfest kam eine kleine, außerordentliche Zuwendung zugute, die Kaminsky in Form eines Schecks hinterließ.

Das Papiertheatermuseum soll mit dem Grimms-Märchen-Museum, den Brüder-Grimm-Festspielen im Amphitheater im Park von Schloss Philippsruhe, dem Puppen- und Spielzeugmuseum in Wilhelmsbad korrespondieren. Darüber hinaus hat es der Stadt Hanau, neben dem Wilhelmsbader Komödienhaus, einen zweiten Stern auf der Europäischen Route historischer Theater (www.erht.eu/page/en/routes.php...) eingebracht.

Auch über die Grenzen Hanaus hinaus haben Verein und Museum inzwischen eine gewisse Strahlkraft entwickelt. Mitglieder des Vereinsvorstandes nehmen regelmäßig an den online-Konferenzen der deutschen Puppentheatersammlungen teil, in der u.a. Fragen der Katalogisierung und der Vermittlung geklärt werden. Gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Frankfurt wird über eine mögliche Standardisierung der Normdaten für Wikidata und die Deutsche Nationalbibliothek nachgedacht. Das Rhein-Main-Gebiet entpuppt sich mit den Papiertheaterstandorten Darmstadt (Sammlung Röhler), Dieburg (Sammlung Schlageter), Mainz (Gutenbergmuseum) und Frankfurt (Universitätsbibliothek und Historisches Museum) inzwischen als „Hotspot“ der deutschen Papiertheaterszene.

Dazu tragen auch die Aktivitäten von



Jubiläumspause auf den Stufen vorm Schloss



Oberbürgermeister Kaminsky ehrt Helmut Wurz und Rüdiger Koch



Alexander Spemann hält seine „Ruck-Rede“



„Der kleine Prinz“ im Schlosssaal: Rüdiger Koch begrüßt das Publikum zu seiner Aufführung, am Vibraphon: Alexander Spemann

Rüdiger Koch (Invisius) und Alexander Spemann bei, die derzeit noch gemeinsam die Region mit Gastspielen versorgen. Sie verstehen sich als „Türöffner“, für weitere Papiertheaterbühnen. „Der kleine Prinz“ im Staatstheater Mainz war so erfolgreich, dass man sich dort künftig regelmäßige Papiertheatergastspiele vorstellen kann, die Alte Oper Frankfurt wünschte zur Premierenfeier „Don Giovanni“ in einer dreiminütigen Kurzfassung und auch das Historische Museum Frankfurt ist für die Zukunft an regelmäßigen Papiertheateraufführungen interessiert. Auf Schloss Fechenbach in Dieburg hat sich das Papiertheaterspiel ohnehin seit der Schlageter-Ausstellung 2019 etabliert. Rüdiger Koch und andere treten dort inzwischen regelmäßig auf. Alexander Spemann erarbeitet derzeit, gemeinsam mit seiner Frau Ursula Hering und dem Schauspieler Michael Dreesen, die ersten Märchenstücke

für seine Papiertheaterbühne „Dramonie“. Die drei Bühnenprofis werden sich im Herbst erstmals dem Hanauer Publikum vorstellen.

Auch die Bergung „Heimpuppenbühne“ Walter Röhlers (s. S. 10) sowie der Ankauf der Sammlung Purschke durch Rüdiger Koch (s. S. 22), die der Hanauer Sammlung zugute kommen soll, sind Aktivitäten des

Vereins, die auf der Mitgliederversammlung Erwähnung fanden. Und so wundert es nicht, dass wir, nach den Austritten der vergangenen Jahre, 2022 sieben Neuzugänge zu verzeichnen haben. Durch die coronabedingt ausgefallenen Gastspiele in Hanau konnte Geld gespart werden, das dem Verein einen größeren Spielraum in seinen Aktivitäten ermöglicht.

Rainer Sennewald haben wir unser neues, modernes Vereinslogo zu verdanken, das Verein und Museum in die Zukunft begleiten wird. Darüber hinaus wird



Szenenbild „Pangu Narathi“

er in Zukunft ehrenamtlich unsere Zeitschrift gestalten, so dass auf eine externe Auftragsvergabe verzichtet werden kann, was weitere finanzielle Mittel freisetzt.

Die Bauarbeiten im Ostflügel des Schlosses haben inzwischen begonnen und hinter den Kulissen herrscht ein reger Austausch zwischen Nina Schneider, dem Vereinsvorstand und Marcel und Marije Hectors von der Agentur DiColore, die das Ausstellungsprojekt hochprofessionell und mit großem Spaß, viel Fantasie und Spielfreude begleiten. Derzeit werden die Exponate zusammengestellt und Hintergrundinformationen dazu gesammelt, aus denen Beschriftungen, Filmclips und weitere Informationsmedien entstehen sollen.

Marcel Hectors konnte man auch auf unserem Fest be-



Blumen für Brigitte Lehnberg und Sabine Ruf für ihre treue Vereinsarbeit

gegen, wo er, zusammen mit einem Kollegen unser Vereinsleben sowie die Vorbereitungen der gastierenden Bühnen filmte. Aus dem Material wird ein Werbefilm für das künftige Papiertheatermuseum hergestellt, der auf der Webseite der Hanauer Museen sowie auf www.papiertheater.eu zu sehen sein wird. Darüber hinaus sollen aus diesem und weiterem Material Videoclips für

die Ausstellung entstehen, in denen sich einzelne Spieler und Bühnen vorstellen. (s. S. 22).

Das Ergebnis der Ausstellungsplanung wird sich anlässlich des kommenden Internationalen Museumstages am 13. Mai 2023 besichtigen lassen, wenn unser neues Papiertheatermuseum – hoffentlich wieder im Rahmen eines kleinen Festivals – endlich seine Pforten öffnet. ■



Die Baustelle des Papiertheatermuseums am 12. Juli 2022

DRAMA IN 5 AKTEN

Wie die
„Heimpuppenbühne Röhler“
zurück nach Darmstadt kam

VON SABINE HERDER

1. Akt

UNTER SEINEN VIELEN Korrespondenzpartnern und Freunden hatte Walter Röhler in Alois Raab aus Kaufbeuren einen Geistesverwandten gefunden; wie dieser Jahrgang 1911 und ebenfalls ein engagierter Lehrer. Beide begannen Mitte der 1920er Jahre mit dem Puppentheaterspiel, waren kinderlos verheiratet mit Frauen, die ihre Leidenschaft unterstützten und, während Raab sich den Militärdienst mit Musik und Theater erträglich machte, leitete Röhler als Kriegsgefangener der Amerikaner das Lagertheater in Nancy. Beide hatten bereits in den 1920er Jahren Figurentheater gespielt und beide gründeten nach dem Krieg neue Bühnen; beide verstanden sich als Forschende und beide sahen im Puppenspiel einen pädagogischen Nutzen. Bekannt ist, dass Walter Röhler seine Heimpuppenbühne als fest verbunden mit seinem Haus in Mörsstadt verstand. Zusammen mit diesem vererbte er sie seinen Großneffen. In seinem Testament verfügte er: „Aus der ohnehin weder demontierbaren noch nach meinem



Walter Röhler und sein Theater

Tode benutzbaren Heimpuppenbühne sollen sich meine Großneffen ev. die verwendbaren Teile ausbauen ... Der Rest ist durch Feuer zu vernichten. Soweit einige Bühnenbilder auf Grund der Dias und Grundrisse aufstellbar sind, können sie der Puppentheatersammlung der Stadt München angeboten werden.“ Weiterhin ist überliefert, dass die Bühne ausgebaut und in Mörsstadt abgeholt wurde und dann nach Kaufbeuren reiste. In welcher Form dies vonstatten ging, ob für die Bühne Geld floss oder sie verschenkt wurde, ist nicht bekannt.

WALTER RÖHLER: Wer sich mit Papiertheater beschäftigt, kommt um diesen Namen nicht herum. Bekannt ist er heute durch die in Darmstadt befindliche Papiertheater-Sammlung und durch sein Buch „Große Liebe zu kleinen Theatern“. Als gut und international vernetzter Sammler trug er zur europäischen Papiertheaterproduktion zusammen, was zugänglich war und erforschte das Papiertheater unter theaterhistorischen und pädagogischen Gesichtspunkten.

Röhler, Jahrgang 1911, hatte das Papiertheater noch in seiner Kindheit kennengelernt, es aber, anders als seine Zeitgenossen, nie aufgegeben. So konnte er seine Leidenschaft an die nächste Generation weitergeben. Er gilt heute als „Va-

ter“ der deutschen „Papiertheaterrenaissance“, die in den 1970er Jahren, tragischerweise erst nach seinem Freitod 1974, ihren Anfang nahm. Weniger geläufig ist den meisten, dass Walter Röhler ein sehr engagierter Papiertheaterspieler war, der schon in seinem Elternhaus, aber auch später in seinem Haus in Mörsstadt eine fest installierte Bühne besaß, die er regelmäßig bespielte. Seine Zuschauerzahlen gingen nach eigenem Bekenntnis in die Tausende. Wenn bereits die Geschichte seiner Sammlung, die er der Stadt Darmstadt vermachte, einer Odyssee glich, dann wäre die Geschichte seiner Heimpuppenbühne beinahe zur Tragödie geworden.



Klassische Papiertheaterkulisse: der „Gotische Saal“

2. Akt

ALOIS RAAB, von Beruf Lehrer, nebenberuflich Schauspieler, Clown, Zauberer und seit seiner Jugend Kasperlespieler, begann seine Puppenspieler-Karriere 1950, nachdem er sich bei vielen arrivierten Kollegen abgeschaut hatte, was ihm wichtig erschien. Seit 1958 war er mit seinem Theater fest in Kaufbeuren ansässig und gründete 1959 den Puppenspielverein Kaufbeuren e.V., um seine Aktivitäten als Puppenspieler und -sammler in eine juristische Form zu gießen. 1970 begann er auf einem von der Stadt auf Erbpachtbasis zur Verfügung gestellten Grundstück, mit dem langsam wachsenden Bau seines Puppentheaters, das bis 1980 um Räumlichkeiten für eine Bibliothek und ein kleines Museum anwachsen sollte. 1981 übergab er das Amt des Vereinsvorsitzenden an einen seiner ehemaligen Schüler und Mitspieler, Gerhard Funke. Dessen Frau Waltraud übernahm die Leitung der Puppenbühne. Beide unterstützten Raab beim Aufbau seines Puppentheatermuseums.

Alois Raab galt als hochkarätiger Sammler, der zur internationalen Puppenspielforschung beitrug und u.a. noch 1989 die Sammlung des renommierten Puppenspielhistorikers Hans Richard Purschke übernehmen konnte (s. S. 22). Sein kleines Museum platzte schließlich aus allen Nähten. Und so konnte der Verein 1987 der Stadt Kaufbeuren sein eigenes, 350 qm großes Museum im Spielberghof in der Kaufbeurener Innenstadt

abringen. Wie intensiv Raab zu seiner Zeit das Papiertheater-Material zu Ausstellungszwecken nutzte, ist nicht bekannt. Zuletzt war nur noch ein Bühnenbild der Röhlerschen Heimpuppenbühne in der Ausstellung vertreten. Fotos im Angebotsschreiben zeigen, dass Papiertheatermaterial zu Ausstellungszwecken auf Paneele montiert war.

2018 war dann auch die Ära von Raabs unmittelbaren Nachfolgern vorüber. Gerhard Funke verstarb 2017; seine Ehefrau Waltraud legte kurze Zeit später die Leitung der Puppenbühne nieder. Der neue Vorstand machte eine Bestandsaufnahme: Das Museum war zuletzt wegen Personalmangels nur noch selten geöffnet, die Ausstellung war lange nicht mehr überarbeitet worden und die Besucherzahl sank stetig. Zwei Häuser nur mit ehrenamtlichen Mitarbeitern zu betreiben, schien unmöglich.

3. Akt

IM ERSTEN CORONAJAHR 2020 standen dem durch die Stadt gewährten Unterhalt von 25.000 Euro nur noch Einnahmen von wenigen Hundert Euro gegenüber. Gleichzeitig fiel „wegen fehlender überregionaler Bedeutung“ die bisher gewährte staatliche Förderung weg. Aus Wirtschaftlichkeitserwägungen und nachdem das örtliche Stadtmuseum eine Übernahme abgelehnt hatte, beschloss der Puppenspielverein, das Museum zu schließen; die Stadt forderte eine Räumung binnen Jahresfrist. „Verhökern, verscherbeln, verramschen – das

wolle die Ausstellungsstücke sicher niemand“, hieß es beim Verein. „Wir gehen respektvoll mit dem Erbe von Alois Raab um und versuchen, alles in gute Hände zu geben“, versprachen die Verantwortlichen, so Ingrid Zache im Kreisboten am 22. 3. 2021. Auf seiner Website beteuerte der Puppenspielverein Anfang 2021: „Zum Umgang mit Museumsgut existieren Richtlinien des Deutschen Museumsbundes und des International Council of Museums. Daran fühlt sich der Verein gebunden.“ Nur einige wenige „Lieblingsobjekte“ wollte der Puppenspielverein für eine Kabinett-Ausstellung in seinem frisch renovierten Theater behalten. Darüber hinaus sollte die Sammlung auf der Website des Vereins digital wiederauferstehen.

In einem Rundschreiben, betitelt: „Interessante Exponate aus dem Puppentheatermuseum Kaufbeuren“, das im Frühjahr 2021 an Puppenspielsammlungen in ganz Deutschland, darunter auch Hanau und die Sammlung Röhler, verschickt wurde, klang das dann so:

„... leider können wir nicht alles ins Puppentheater mitnehmen und müssen uns auch von einigen Sachen trennen. Sehr gerne möchten wir Ihnen daher unsere Exponate präsentieren. Vielleicht ist etwas dabei, das Ihre Sammlung gut ergänzen würde. Der Puppenspielverein möchte mit der Auflösung des Puppenspielmuseums das Kaufbeurer Puppentheater weiterentwickeln und würde sich über ein realistisches Kaufangebot freuen.“

4. Akt

IN HANAU UND DARMSTADT war man sich einig, dass Röhlers Heimpuppenbühne unbedingt gerettet werden müsse. Nach einem umfangreichen Briefwechsel reiste Rüdiger Koch, am 12. Juni 2021 nach Kaufbeuren, um sich dort ein Bild der Lage zu verschaffen. Das abzugebende Konvolut war seit unbekannter Zeit auf dem Dachboden gelagert worden und enthielt nicht nur das vermeintlich als verschimmelt entsorgte Proszenium, sondern darüber hinaus zahlreiche Kurzopern auf Schellackplatten, 48 Dekorationen zu 14 verschiedenen Stücken sowie die Inszenierungsdokumentationen zu 37 Stücken, darunter Opern, Märchen und einige humorvolle Stücke aus Röhlers eigener Feder. In der Regel sind in diesen Mappen nicht nur der Spieltext und detaillierte Regieanweisungen enthalten, sondern auch die statistische Auswertung der Aufführungs- und Besucherzahlen sowie, in einigen Fällen, Entwürfe zur Bühnengestaltung in hübschen, etwa postkartengroßen

Aquarellen. Die Dekorationen waren zu Ausstellungszwecken in Kästen montiert worden und befanden sich in einem guten Zustand.

Zwischen Hanau, Wiesbaden, Darmstadt und Berlin wurde hitzig verhandelt, wie man die Kästen in die Rhein-Main Region transportieren und wo man sie, zwecks Sichtung, lagern könne. Bald war eine Zwischenlösung gefunden und der Transport sollte organisiert werden.

Inzwischen aber hatten die Kaufbeurer Bürger im Stadtrat den Aufstand geprobt: Man wollte die Sammlung doch lieber behalten. Der Dialog brach ab. Im Juli 2021 schien es also, als würde der Röhler-Nachlass auch künftig zweigeteilt bleiben.

5. Akt

AM 21. JANUAR 2022 erreichte Alexander Spemann ein Hilferuf von Marianne Wahnrau aus Darmstadt: „Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll. Wohin mit den



Röhlers Heimpuppenbühne, demontiert und in Müllbeutel verpackt

Dingen bei uns? Eine mögliche Lagerung habe ich wieder abgesagt, nachdem aus Kaufbeuren das Kommando rückwärts kam. ... Zu gerne hätte ich die ca. 12 Opernmodelle ... und natürlich das Proszenium der legendären Röhlerbühne ... Habt ihr eine Lösung?“

Jetzt sollte also plötzlich doch wieder alles abgegeben werden, und zwar auf der Stelle! Schließlich mussten die Museumsräume am 31. März „besenrein“ an die Stadt übergeben werden. Wieder liefen die Telefonleitungen heiß. Wie transportiert man, wo lagert man spontan eine so voluminöse Fracht? Vereinsintern wurde in einer E-Mail die Frage geäußert, ob man denn die aufgebauten Bühnen nicht demontieren und flach gelagert transportieren könne. In Kaufbeuren verstand man



Bühnendekoration zu „Hoffmanns Erzählungen“

diese Bemerkung als „Anweisung“, und so wurden über Nacht die liebevoll dreidimensional gebauten Bühnen gewaltsam in (kaum weniger voluminöse!) Einzelteile zerlegt.

In Müllbeuteln, ohne jegliche Polsterung auf eine große Palette gestapelt, warteten sie auf ihren Abtransport. Es war klar, dass die Teile einen Transport in dieser Form nicht heil überstanden hätten. Also musste ein Verpackungskommando her! Und so machten sich am Rosenmontag in Greifswald Rasmus Koch und in Köln Sabine Herder auf den Weg, um in Kaufbeuren zwei Tage lang zu räumen, zu packen und zu transportieren. Am 1. März gegen 9 Uhr abends konnte dann ein Sprinter voller Bühneneinzelteile in Darmstadt in Empfang genommen werden. Eine Nacht-und-Nebel-Aktion, die ohne die Initiative und die tatkräftige Unterstützung von Forum Papiertheater nicht möglich gewesen wäre.

IST DAS PAPIERTHEATER ODER KANN DAS WEG?

Keiner will die „Pfeffel-Sammlung“ haben.

Die Väter (gibt es auch Mütter?) des großen Papiertheater-Revivals im 3. Drittel des 20. Jahrhunderts – einige mussten bereits, andere müssen langsam dem Ende der Wiederbelebung ins Auge sehen. Was soll mit ihren Lebenswerken geschehen?

Es haben sich bereits fantastisch aufgebaute Sammlungen von unschätzbarem kulturhistorischen Wert – mangels fachlicher Begleitung? um ein wenig Profit herauszuschlagen? – im weltweiten ebay-Universum aufgelöst.

Es gibt Schenkungen, an deren jedem Einzelstück Herzblut klebt, die in den Lagerräumen von Museen verschimmeln – von den Wünschen der Erblasser („Unbedingt zusammenhalten!“)

Zum Glück hatten die 1. Vorsitzende des Puppenspielvereins, Frau Sperling und ihre Mitstreiter von fast jeder der kleinen Bühnen zuvor ein Foto gemacht und alle Einzelteile so beschriftet, dass die Zusammenhänge rekonstruiert werden können.

Sechs Bühnendekorationen zu Walter Röhlers Zauberflöte waren dabei gar nicht erst fotografiert worden, da der Puppenspielverein sie zur Dekoration seines neuen Theaters zurück behielt. Den „Gotischen Saal“, das einzige „richtige“ Papiertheaterbühnenbild, nahm ein Mitglied des Vereins mit nach Hause. Eine grobe Liste des übernommenen Materials wurde vom Packteam angefertigt. Zur Übergabe selbst gab es im März weder ein Protokoll noch einen Vertrag, da das Material ohne die fix organisierte Abholung auf der Müllkippe gelandet wäre.

Soviel zur Einhaltung der Richtlinien des Deutschen Museumsbundes!

Und nun?

DIE ANGEKÜNDIGTE „Sammlungsdokumentation“ auf der Website des Kaufbeurer Puppenspielvereins entpuppt sich als schlichter „virtueller Rundgang“. Über Sammlung und Exponate erfährt man nichts.

Die Heimpuppenbühne ist zwar vor der Vernichtung gerettet worden und in den Räumen der Sammlung Röhler in Darmstadt angekommen, wurde dort aber, wie Frau Wahnrau schreibt, : „... eingepackt und abgestellt. Keiner will es haben, kann es irgendwo unterbringen. Mitte August haben wir einen Museumstag. Bis dahin muss das spätestens raus.“

Wiederholt sich die Geschichte jetzt? Wir hoffen inständig, dass uns ein hinzugefügter Epilog noch kurzfristig eine Lösung bringen wird! ■

gar nicht zu reden. Und nun: Quo vadis „Pfeffel-Sammlung“?

In rund fünfzig Jahren schuf Richard Pfeffel (1924–2008) spielbare Papp-Modelle von achtzig Opern, Operetten und Musicals – mit allen denkbaren Details (s. PapierTheater 1/2020). Nein, es ist nicht so richtig Papiertheater. Ist es Figurentheater? Auf jeden Fall ist es Modelltheater. Aber diese Rubrik passt in keine öffentliche Sammlung. Also weg damit? Die Aufbewahrung der 40 Kisten ist wohl niemandem zuzumuten, aber sollte nicht irgendwo wenigstens ein Referenz-Konvolut aufbewahrt werden? Versehen mit einer Beschreibung der Gesamtheit?

Und wer bezahlt die Container zu Entsorgung? Was kommt da in Zukunft auf den Verein, die weltweite Papiertheater-Gemeinschaft zu?

RaSe

„DRAMONIE“ – GEBURT EINES PAPIERTHEATERS

Teil 1: Konzeption und Rohbau

VON ALEXANDER SPEMANN

Als ich 2012 das erste Mal beim internationalen Papiertheatertreffen in Preetz zugegen war, recherchierte ich intensiv über Techniken und verschiedenste Wege, Bühnen zu bauen und Papiertheater zu spielen.

Zunächst mit dem Ziel ein „Papiertheater für Kurzsichtige“ zu bauen, was ich im Anschluss auch tat. Die Maße meiner ersten Bühne betragen: Portalbreite: 80 cm, Portalhöhe 60 cm und Bühnentiefe: 60 cm (da meine Arme nicht länger sind und ich von oben, hinten spiele).

Als nun bei einem Gespräch mit u.a. Rüdiger Koch und Herrn Dr. Gutbrod, dem Direktor des Instituts Mathildenhöhe, Darmstadt, die, wie unser Papiertheater (nur auf immaterieller Art und kontinental beschränkt), ebenfalls 2021 Weltkulturerbe wurde, der lapidare Satz an mich gerichtet fiel: „...und Du gründest eine Spielgruppe fürs Rhein-Main-Gebiet“ wurde mir schlagartig bewusst, dass ich mich auf das ursprüngliche Maß und die ursprüngliche Form des Papierthea-



Spemanns Kammerspielchen komplett

ters besinnen musste und dafür keine wirklich „road-taugliche“ Bühne besaß.

Also ran an den Bleistift und ran an die Anforderungen, die ein solches Unterfangen stellt:

- ▶ Die Bühne soll gut zu transportieren sein
- ▶ Die Bühne soll eine Licht- und Tonsteuerung auf „Knopfdruck“ möglich machen
- ▶ Die Bühne soll verschiedenste Proszenien und Bühnenarten aufnehmen können...was? – Also eine Bühne, die zu verschiedensten Stücken ihr Aussehen und ihre Spielweise ändert?

So kam ich auf die Idee, dass alle Papiertheater ein paar Dinge gemeinsam haben:

- ▶ Ein Proszenium, das die Bühne zu einer solchen werden lässt
- ▶ Ein Kasten darunter, der verschiedene Aufgaben zu erfüllen hat (Aufbewahrung, Transport, Unterbühne, etc.)



Schienenbühne. Dann kommen „Die klugen Leute“ der Brüder Grimm; geplant ist bisher im Anschluss „Der Grabhügel“, ebenfalls von Grimm, da erstmal ein Repertoire für Hanau aufgebaut werden soll.

- ▶ Eine Beleuchtung, die an verschiedene Aufführungsorte angepasst werden kann
- ▶ Möglichkeiten, ein Bühnenbild einzustecken, einzuschieben, aufzusetzen

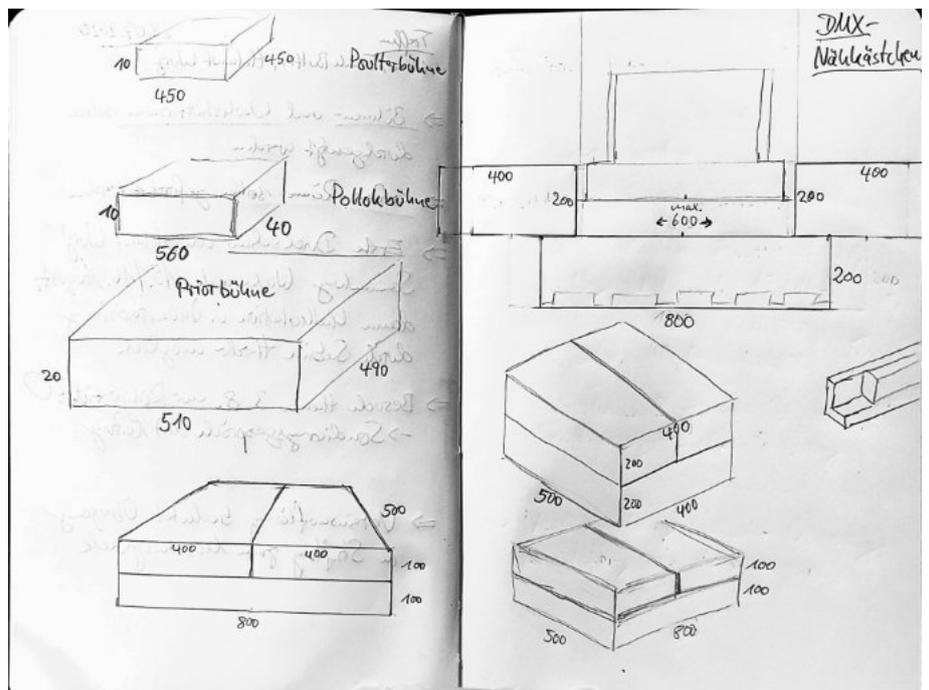
Ich brauchte also einen Basiskasten, den ich nach dem Prinzip eines Nähkästchens konstruierte. Dazu, im nächsten Schritt, modernste DMX-Lichttechnik und fertig war das „DMX-Kästchen“, das mit verschiedenen, dem Stück angepassten Bühnenböden ausgestattet werden kann.

Ich kann ja vieles selbst, aber es ist gut, im Freundeskreis einen Schreinermeister zu haben, der die Unmöglichkeiten möglich macht. Die „Holzwerkstatt Klaus Weitze“ wurde also von mir aufgesucht. Meine Konstruktion wurde von des Meisters Seite mit Freuden begrüßt und wir machten uns daran, aus dem papierenen Entwurf das „DMX-Kästchen“ zu zaubern. Die Maße, die wir dazu wählten, sieht man auf der Konstruktionszeichnung. Damit können wir verschiedenste Dekorationen in Originalgröße verwenden.

Die Bilder zeigen zunächst die Einzelteile der Bühne. Funktionabel wird das „Kästchen“ durch die seitlich aufschieb- baren oberen Kästen, die im unteren Teil in Schienen laufen und aufgeschoben zu Seitenbühnen und/oder Manuskriptal- tern werden. Dazwischen wird das ausgewählte Bühnenbodenmodul gelegt und von den seitlichen Oberflächen verriegelt, um einen sicheren Stand im Aufführungs- und Probenbetrieb zu gewährleisten.

Der Rohbau wurde als erstes mit einer Schienenbühne nach Robert Poulter Vorbild versehen. Mit einer Bühne muss man ja anfangen, und somit fiel meine Wahl auf diese Art, die ich gerne „Black- box“ nenne und auf der ich die ersten Licht-Ton-Experimente machte.

„Dramonie“, die sich im vierten Teil dieser Reihe vorstellen werden, haben vor, ab Herbst 2022 zu spielen. Den Anfang macht die Produktion „Die Drei Boote“ auf der Schienenbühne. Dann kommen „Die klugen Leute“ der Brüder Grimm; geplant ist bisher im Anschluss „Der Grabhügel“, ebenfalls von Grimm, da erstmal ein Repertoire für Hanau aufgebaut werden soll. ■



Konzeptentwurf (oben) – meisterlich vom Papier in Holz

Fortsetzung folgt:

Teil 2: Die DMX-Steuerung

Teil 3: Welche Bühnen für welches Stück?

Teil 4: Das „Papiertheater Dramonie“ stellt sich vor

Fragen zur Technik? Gerne an den Autor wenden! (s. Impressum).

EIN PAAR NEU SORTIERTE GEDANKEN ZUM THEMA „NEGER“, ZU SCHREIBERS KINDERTHEATER, ZUM SPIEGEL DEUTSCHER GESCHICHTE UND ÜBERHAUPT

VON UWE WARRACH

UNWEIT MEINES ZUHAUSES am norddeutschen Sachsenwald wurde unlängst auf dem Gelände eines Gasthofs ein Ehrenmal (wieder)entdeckt. Es galt dem Generalmajor Paul von Lettow-Vorbeck (1870–1964) und sollte die Treue tansanischer Afrikaner zu den deutschen Kolonialtruppen während des Ersten Weltkriegs dokumentieren. („Am deutschen Wesen soll die Welt genesen.“) Eingeweiht wurde dieses Denkmal am 8. Mai 1955 (zehn Jahre nach der deutschen bedingungslosen Kapitulation, drei Tage nachdem die Bundesrepublik Deutschland souverän geworden war).

Heute beschäftigen die deutsche Politik die Forderungen der Nachfahren der betroffenen Hereros aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika nach Wiedergutmachung. Es geht um den Vorwurf des Völkermordes in den Jahren 1904 bis 1908.

Unweit von diesem Denkmal, auf dem Friedhof von Aumühle, liegt der Großadmiral a.D. Karl Dönitz begraben, der Nachfolger von Adolf Hitler. Zu seinem Begräbnis 1980 waren 4000 Trauergäste angereist: Ve-

teranenverbände der Marine, Wehrmacht und Waffen-SS; die „Nationalzeitung“ und Rudolf Hess rühmten den Verstorbenen. Die Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger hielt die Ehrenwache, auch die heute verbotene Wiking-Jugend marschierte auf.

Fünf Jahre später sollte Bundespräsident Richard von Weizsäcker seine Rede über die Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus halten. Das Grab von Dönitz wird nach wie vor von Rechtsextremisten zu Feierstunden besucht.

Seit dem Kriegsende gab es nach und nach Bemühungen, die Vergangenheit unseres Unrechtsstaats von 1933–1945 aufzuarbeiten. Anfangs schwach und zurückhaltend, wurde der Nationalsozialismus zunehmend kritischer angegangen und letztlich geächtet. Bundespräsident Steinmeier spricht wiederholt von den „NS-Verbrechen, die auf uns allen lasten...“ (So in der Rede zum 80. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion.) Gleichzeitig breitet sich in Deutschland zunehmend Rechtsextremismus aus, eigentlich schon seit Jahrzehnten.

Um die Verbrechen des „Abendlandes“ an fremden Völkern „aufzuarbeiten“, fordern nun selbsternannte „politisch korrekt Denkende“, vermeintliche Signale des Bösen in der deutschen Sprache auszumerzen. Das könnte Sinn ergeben, wenn man wie das „Wörterbuch des Unmenschen“ 1945 den Ungeist des NS anhand seiner Sprache entlarvte. Aber die neue Unternehmung sucht der Gerechtigkeit beizukommen, indem sie „Unworte“ definiert und verdammt. Darunter gebräuchliche Aus-

ZUR DISKUSSION UM DISKRIMINIERENDE ODER DEN RASSISMUS BEFÖRDERNDE BEGRIFFE

VON PETER SCHAUERTE-LÜKE

ICH HALTE den gesellschaftlichen Diskurs für richtig und wichtig, also können wir uns nicht davon ausschließen. Wir, und damit meine ich die gesamte Gesellschaft, können uns aber auch nicht aus der Affäre ziehen, indem wir nun unsere Sprache und Literatur nach inkriminierten Begriffen durchforsten, sie „ausmerzen“ und uns damit dem Irrglauben hingeben, wir hätten damit der Angelegenheit genüge getan. Was den meisten Diskutanten und auch den den Diskurs befeuernden Medien gegangen zu sein scheint, ist die Tatsache, dass diese Begriffe zu unserer Kultur gehören, was jetzt gerne viele, zumeist jüngere Menschen, nicht wahrhaben oder von sich weisen möchten. Kultur ist aber nicht nur der Theaterabend in gepflegter Umgebung oder der Besuch einer gelobten Ausstellung, sondern alles, was „Na-

tur“ von menschengemachter „Kultur“ unterscheidet. Dazu gehören das Zähneputzen und die Körperpflege mit Hilfsmitteln, der Umgang mit Messer und Gabel, die Seefahrt, die Wissenschaften, die Kriegskunst, die Inquisition, die Massaker, die Konzentrationslager, also auch die Kunst, Gruppen zu bilden, die andere Gruppen ausschließen und aktiv, passiv oder auch sprachlich diskriminieren.

So waren es in Europa die herrschenden Eliten, von der Kirche und somit von Gott eingesetzt, die Zweifler an der „gottgewollten Ordnung“ diffamierten und im Zuge der Eroberung fremder Erdteile die dort lebenden Einwohner versklaven ließen. Und nachfolgend der in der westlichen Welt sich ausbreitende Kapitalismus, der Rohstoffe und Menschenmaterial brauchte, um Supergewinne zu erzielen. Dies ließ sich umso einfacher schaffen, wenn man die „Unterschichten“ gegeneinander aufhetzte, um somit von den wirklichen Schweinereien abzulenken. Auch das eine kulturelle Erfindung unserer Spezies, die bis heute gerne Anwendung findet, z.B. als Mobbing.

Anlässe dazu boten in jüngerer Zeit z.B. eine Pandemie, wirtschaftlicher Niedergang, oder vielfache Versu-

Rassismus im Papiertheater

drücke wie „Negerküsse“, „Mohrenköpfe“, das Kinderquartett „Schwarzer Peter“, Kinderverse („Zehn kleine Negerlein“) Volkslieder („Lustig ist das Zigeunerleben“). Auch die Umbenennung von Straßen und anderen Verkehrswegen (Hindenburgdamm) wird erwogen, um uns vom Ungeist der deutschen Vergangenheit zu reinigen. Damit nähern wir uns unmerklich der Epoche vor der Aufklärung; Zensur kehrt zurück, aber diesmal nicht seitens einer Staatsgewalt, sondern einer „Community“, die sich als Hüter des Guten sieht.

Am Ende verlieren wir dabei die Kenntnis über unsere Geschichte. Deren Gräueltaten werden aber damit nicht verschwinden, höchstens verwischt. Ist das der Sinn? Das neue deutsche Wesen?

War der Kolonialismus vielleicht die erste Stufe der Globalisierung? Ist umgekehrt die Globalisierung der moderne Kolonialismus? Machen wir uns Gedanken über die Ausbeutung von Schneiderinnen in Bangladesh (für die unsere Arbeitsschutzgesetze nicht gelten), wenn wir bei H&M preisgünstige T-Shirts kaufen, für nur einen Sommer?

Unser Papiertheaterkollege Robert Jähric musste kürzlich erleben, dass seine Inszenierung von Jules Vernes Roman „In 80 Tagen um die Erde“ als rassistisch beschimpft wurde, weil darin so viele Nichtweiße vorkamen. In der Tat, die Welt-Überbevölkerung ist nicht weiß.

che, Gruppen zu unterdrücken, die anscheinend die Machtposition einer anderen gefährden, wie etwa die Frauen. Dazu gehört auch die allgemein verbreitete Dummheit, die sich in sprachlicher Schlichtheit mit zotigern Ausfällen äußerte und äußert. Wenn Kultur die Ursache ist kann auch Kultur das Heilmittel sein. Aber nicht, indem man das kulturelle Gedächtnis aus dem Fenster kippt, sondern indem man die darin aufbewahrten Teile richtig ins Licht rückt. Ausstellungen und die darstellenden Künste werden dazu einen wichtigen Beitrag leisten können. Wenn die gesellschaftliche Haltung hinter einem Wort wie „Neger“ oder „Nigger“ ans Tageslicht gebracht wird, indem eine reiche europäische Gesellschaft es sich leistet, tausende von Menschen im Mittelmeer ertrinken zu lassen, nur weil diese dem Elend entfliehen wollen, das die reichen europäischen Länder über sie gebracht haben und immer noch bringen, dann wird klar, worum es wirklich geht: um Besitzstandswahrung und das an-



Eine aktuelle Fernsehserie dieses Stoffes findet die Lösung in der Besetzung der Rolle des französischen Dieners Passepartout durch einen Schwarzen (ich weiß, dieses Wort steht auch schon auf dem Index), also eine Art Sklaven – ist das am Ende rassistisch von der anderen Seite her? Es hilft nicht: Wir werden unsere

Vergangenheit nicht los. Jedenfalls nicht auf diese Weise; der Fall wiegt schwerer, der Diskussionsbedarf geht tiefer.

Da wir in dieser Diskussion immer wieder auf Schreibers Kindertheatertexte kommen, will ich diese Betrachtungen eines Politischen mit einem Hinweis schließen, den mir Robert Jähric gegeben hat. 1914 erschien im Schreiber Verlag das „Patriotische Schauspiel in einem Akt: Die Russen in Ostpreußen“. Es endet so: „Wie Euer Haus, so wird am Ende dieses schreckensvollen Krieges das ganze deutsche Reich zu ungeahnter

Macht, Größe und Herrlichkeit erstehn, gleich wie Phönix aus der Asche steigt. Das hoffen und erbitten wir von Gott!“ ruft der Bürgermeister eines deutschen Dorfes an der russischen Grenze 1914, nachdem „die feigen Kerls, Räuber und Mörderbande“, also die Russen, vertrieben wurden. Alle: „Amen!“ Der Vorhang fällt. 1945 kam es umgekehrt; so viel zum Phönix. Und zu Schreibers Kindertheatertexten.

gemaßte Recht einer „Elite“ andere für Ihre Zwecke zu nutzen und unser aller Lebensgrundlage auszubeuten und das bis heute und morgen.

Und was kann das Papiertheater dazu beitragen? Nun, wir sind Teil des kulturellen Diskurses und wir haben, wie andere Theater auch, die Möglichkeit, die Positionen in unseren Stücken zu hinterfragen oder Stücke auf den Spielplan zu setzen, die dazu besonders geeignet sind. Beispiele? „Die Stumme von Portici“, die in Brüssel eine Revolution entfachte, „Fidelio“ zum Thema „Freiheit“ oder „Die Hochzeit des Figaro“ zur Rolle der Frau in der Gesellschaft. Und selbst aus den auf den ersten Blick so gruselig erscheinenden Schreiber Textheften ließe sich wahrscheinlich noch Honig saugen. Statt vorausseilend einem Trend nachzulaufen sind Frechheit und Phantasie gefragt.

A. Jacobsen: „Reise um die Erde in 80 Tagen“, Fix



Einblick in ein Spielzeugtheater aus Nürnberg, ca. 1830

„MAGICAL THEATRES“ – PAPIERTHEATERAUSSTELLUNG IN BRÜSSEL

Das Musée de la Porte de Hal im Zentrum Brüssels zeigt seit Ende 2021 eine sehr sehenswerte Papiertheaterausstellung. Das Museum ist Teil der Königlichen Museen für Kunst und Geschichte und präsentiert, neben der stadtgeschichtlichen Sammlung, jährlich wechselnde Sonderausstellungen aus den magazinierten Sammlungsteilen.

Im mittelalterlichen Turm der einstigen Stadtbefestigung, der nach einer Restaurierung im 19. Jahrhundert einem verwunschenen Märchenschloss gleicht, fand Kuratorin Linda Wullus eine angemessene Umgebung für das von ihr hoch geschätzte Spielzeug. Die Exponate stammen hauptsächlich aus den Spielzeug-Beständen der Königlichen Museen. So erklärt sich auch, dass neben Theatern, Bilderbogen, Materialien zu Theatergeschichte und Vorläufern, auch Marionetten und eine gigantische Puppenstube ausgestellt werden.

Die Papiertheatersammlung der Königlichen Museen beherbergt 260 Bilderbogen, vor allem französischer

und deutscher Provenienz, sowie 8 komplette Theater. Die Sammlung ist online zugänglich.* Die Ausstellung wurde durch Leihgaben aus den Spielzeugmuseen von Brüssel und Mechelen sowie aus dem Museum „Cité de l’Image“ in Epinal ergänzt.

Durch die Ausstellung führt der „Gestiefelte Kater“ des Verlags Jos. Scholz, Mainz; manchmal als animierte Figur, an anderen Stellen als Hinweis, dass hier der dreisprachig (fr, nl, en) eingespielte Audioguide zum Einsatz kommen soll. Er empfängt am Eingang die Besucher, erklärt später, dass Papiertheater in den Kinderzimmern vieler berühmter Autoren gestanden habe, und wenn er am Ende den Wandel der Lichttechnik im Laufe der Zeit erklärt, zeigt er nebenbei, wie der Bühnentrick „Pepper’s Ghost“ funktioniert.

In einer Wellpappen-Architektur wird das Papiertheater, ganz klassisch, über die Freude an der Perspektive (Engelbrecht-Guckkästchen) und die Theaterrezeption des 19. Jahrhunderts hergeleitet. Hier wird allerdings nicht, wie in Deutschland üblich, der Berliner „Freischütz“ gezeigt, sondern englische Schauspielerporträts und ein sehr früher Bogen von William West. Mithilfe in Schubladen ausgestellt Bogen werden verschiedene



Porträts berühmter Künstler, die Papiertheater gespielt haben



Das riesige belgische Puppenhaus (rechts unten: Papiertheaterbühne) – Animation mit dem gestiefelten Kater als „Geist“

Aspekte des Papiertheaters, wie Herkunft, Figuren, Bastelbogen, Verlage, Druck- und Bühnentechnik, aber auch die Bedeutung des bürgerlichen Wohnzimmers für das Papiertheater erklärt. Ein kleiner Wermutstropfen: Aus konservatorischen Gründen ist es so dunkel, dass man, besonders in den Schubladen, nur wenig erkennen kann.

Auch wenn die meisten Exponate für Kenner nicht viel Neues bieten, kann man in dieser Ausstellung einige Entdeckungen machen: Das Prunkstück der Ausstellung ist sicher das Théâtre de l'Odeon von Jules Verplaetse im Art Deco-Stil. Interessant sind auch die Nürnberger Spielzeugtheater, die, um 1830 seriell gefertigt, zum Teil direkt auf Holz gedruckt wurden sowie ein niederländisches Papiertheater von A. Tjaden, aus dem Bestand der Universitätsbibliothek Amsterdam.

Am Ende franst die Ausstellung etwas aus. Kurz werden Kamishibai und Schattentheater als verwandte Künste erwähnt, ohne aber die Unterschiede wirklich herauszuarbeiten. Auch der Ausblick auf die Gegenwart ist für papiertheatererfahrene Besucher etwas schmal. Neben Alain Lecuqs und Narguess Majds „Pa-

pierthéâtre“ wird die Genter Puppenspielkompanie „TAPTOES Erf“ mit einer Papiertheaterproduktion vorgestellt. Die Stücke beider Kompanien sind in einem wunderbaren Kuppelsaal ein Stockwerk höher, abwechselnd auf einer Videoleinwand zu sehen. Dieser Raum wäre als Live-Spielort großartig – aber vielleicht wird ja bis zum Ende des Jahres noch ein Sonderprogramm organisiert?

Noch bis 4. Dezember 2022
Musée de la PORTE DE HAL
Boulevard du Midi 150 • 1000 Bruxelles
www.kmkg-mrah.be

Eintritt: 10,- € (inklusive Audioguide, Panoramaterrasse und ständige Ausstellung)
Öffnungszeiten:

Mo-Do: 9:30-17:00 Uhr, Sa-So: 10:00-17:00 Uhr

Geschlossen: Fr und an den folgenden Tagen:

1/01, 1/05, 1/11, 11/11, 25/12

* Online-Katalog: www.carmenis.be
im Suchfeld eingeben: „speelgoedtheater“



Alles offen: Blick in die Ausstellung

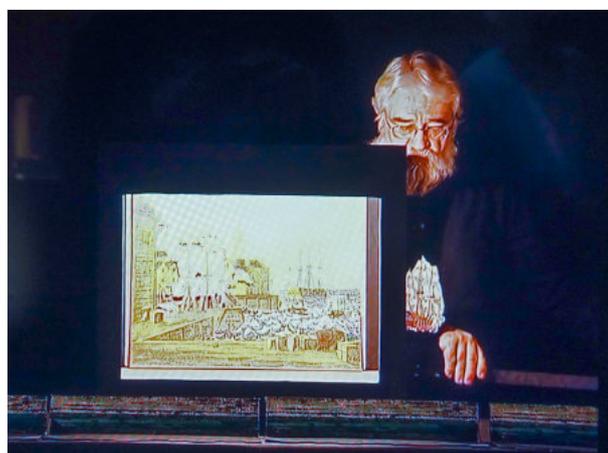
„THÉÂTRE DE PAPIER, UNE HISTOIRE VIVANTE“ PAPIERTHEATER – EINE LEBENDIGE GESCHICHTE

Unter diesem Titel hat Alain Lecucq Ende vergangenen Jahres seine raumgreifende Papiertheater-Performance „The fragile Story of Paper Theatre“ (Preetz, 2016) in eine Ausstellung umgeformt. Erste Station war das internationale Puppentheaterzentrum (TOPIC) in Tolosa im spanischen Baskenland. Jetzt ist die Präsentation näher an die deutsche Grenze gerückt: Charleville-Mézières, kurz hinter Luxemburg in den Ardennen gelegen, ist nicht nur Alain Lecuqs Heimatstadt, sondern Ausrichter des alle zwei Jahre stattfindenden Festival Mondial des Théâtre de Marionettes. 2022 ist ein Interimsjahr, so dass vom 14 bis 18 September nur die „kleine Schwester“ des Festivals mit immerhin 18 Kompanien und zahlreichen Begleitveranstaltungen stattfindet. Unter den Stücken wird am 17. September auch die jüngste Pro-

duktion der Papiertheaterklasse von Alain Lecucq und Narguess Majd zu sehen sein. Das Festival markiert auch die Finissage der Ausstellung im dortigen Musée de l'Ardenne an der beeindruckenden, frühbarocken Place Ducale.

Beginnend in England 1812, als I.K. Green in London sein erstes Proszenium veröffentlichte, zeigt Alain Lecucq, wie sich die neue Unterhaltungsform in Europa und darüber hinaus ausbreitet, und wieder langsam vererbt. Sein Focus liegt stark auf dem französischen und v.a. spanischen Papiertheater; besonders prachtvoll: Das große Theater von Hernando, Madrid [Foto]. Die hierzulande viel rezipierten deutschen, österreichischen und dänischen Verlage streift er nur am Rande. Als

langjähriger Vermittler von Papiertheater legt er Wert darauf, die Bühnen und Figuren „nahbar“, eben nicht in schützenden Vitrinen, sondern offen zu präsentieren und hat daher vor allem Reproduktionen aufgebaut. Eine Idee, die bei der delikaten Spotbeleuchtung in Tolosa (Bilder sind zahlreich auf facebook zu finden), einen grandiosen Effekt erzeugt, aber leider in Charleville einer relativ undifferen-



Alain Lecucq spielt „seinen“ Robinson

zierten, zu hellen Beleuchtung zum Opfer fiel. Das Neue an seiner Präsentation ist, dass er nicht nur die üblichen Druckwerke des 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Blick hat, sondern dass er den Fokus auf neue und allerneueste künstlerische Papiertheaterproduktionen richtet.

Alain Lecucq geht dabei von der These aus, dass die Wiedergeburt des Papiertheaters vor allem der Übernahme dieser Technik durch professionelle Theater- und Puppentheaterspieler zu verdanken sei. Ihnen ist daher ein Drittel seiner Ausstellung gewidmet. Es fällt auf, dass alle hier präsentierten Stücke als Tabletop-Theater inszeniert wurden, was Aufführungen – für Profis unabdingbar – auch vor einem größeren Publikum möglich macht. Die Internationalität der präsentierten Bühnen ist dabei beeindruckend und hat sicher nicht zuletzt damit zu tun, dass Alain Lecucq seit Jahrzehnten Puppenspieler in Papiertheater ausbildet. Leider werden die ausgestellten Bühnen, die ja immer nur einen Augenblick einer Inszenierung wiedergeben können, nicht weiter kommentiert. Die auf Monitoren laufenden, zum Teil französisch unvertitelten Einzelszenen tragen auch nicht sehr zum Verständnis bei. Hier wäre eine kurze Erläuterung, um was es in den jeweiligen Stücken geht, sehr hilfreich.

Schön ist das Wiedersehen mit Alain Lecucqs „Robinson Crusoe“ in voller Länge, vor allem, wenn dann überraschend der Meister selbst vor einem steht und seine Ausstellung kommentiert.

Zur Ausstellung ist ein kleiner, schön bebildeter Katalog (50 Seiten) in englischer und französischer Sprache erschienen, in dem Alain Lecucq den aktuellen Kenntnisstand zum Papiertheater, nach Ländern geordnet, darstellt. Das Kapitel „Le renouveau“ spannt den Bogen vom Sufflören der Nachkriegszeit über Frits Grimmelikhuisens „Kandinsky“, 1975, bis zur aktuellen Festival- und Workshopkultur, ist mit 29 Fotos jüngerer Papiertheaterproduktionen bebildert und zählt 21 Unternehmen aus zwölf Ländern auf, zu denen künftig wohl Weitere hinzu kommen werden. SHe

Noch bis 18. September 2022

Musée de l'Ardenne, 31, Place Ducale,
08000 Charleville-Mézières

Öffnungszeiten:

Di-Fr: 9.30–12.30 Uhr und 13.30–18.00 Uhr,
Sa-So: 11.00–13.00 Uhr und 14.30–18.00 Uhr
Der Eintritt ist frei.

OPTISCHE SPIELZEUGE AUS DER SAMMLUNG NEKES

Unter dem Titel „Sensation des Sehens“ geht das Kölner Walraff-Richartz-Museum mit drei aufeinanderfolgenden Ausstellungen eine Kooperation mit der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln ein. Dort lagert – dank der Corona-Pandemie beinahe unbemerkt – seit zwei Jahren ein großer Teil der legendären Sammlung Nekes.

Werner Nekes (1944–2017), vielfach ausgezeichnete Filmregisseur aus Mülheim an der Ruhr, sammelte seit Jahrzehnten leidenschaftlich und mit großem Forschergeist alles zur Vor- und Frühgeschichte der Kinematographie, stellte aus und veröffentlichte. 1985 erschien sein Film „Was geschah wirklich zwischen den Bildern?“ in dem er sehr anschaulich diese Entwicklung dokumentierte. Seine 25.000 Exponate umfassende Sammlung wurde 2020 von seiner Witwe an das Filmmuseum (Potsdam), das Deutsche Filminstitut und Filmmuseum (Frankfurt) und die Theaterwissenschaftliche Sammlung (Köln) verkauft und wird von den beteiligten Institutionen gemeinschaftlich bewahrt, bearbeitet und ausgestellt.



Guckkasten für das Chinesische Feuerwerk, Basel um 1790; Sammlung Nekes

Noch schwelgend in der Barockmalerei der vorangegangenen Säle betritt man den Eckraum, der die kleine Kabinettausstellung beherbergt, und wird überrascht, indem man sich einem begehbaren

Zoetrop gegenüber sieht. Hier werden frühe Dioramen, Guckkästen und deren Betrachtungsgeräte einigen Werken der Barockmalerei aus den Beständen des Museums gegenüber gestellt. Im Dialog von Bildern und Technik sieht man sich in eine Zeit zurück versetzt, in der die Grenze zwischen Kunst und Wissenschaft noch unscharf war, Kategorisierungen gerade erst gefunden und ästhetische Erscheinungen des Lebens bis zur weiteren Erkenntnis in „Wunderkammern“ zusammengetragen wurden.

Im Rahmen der Dauerausstellung ergibt sich hier ein interessanter Exkurs, die Ausstellung selbst ist aber so klein, dass sich eine Extra-Anreise nicht wirklich lohnt. Wer ohnehin in der Nähe ist, sollte den Abstecher aber wagen. Wir warten unterdessen auf Teil 2, der dann bewegte Bilder liefern soll.

Noch bis 23. April 2023

Walraff-Richartz-Museum, Köln

www.wallraf.museum/ausstellungen/

www.wernernekes.de



Ausstellungsplakat

„PAPIER, DAS (SICH) BEWEGT“

Bewegt bewegendes Papier in unzähligen Spielarten zeigt diese Ausstellung im Foyer des Deutsches Zeitungsmuseums in Wadgassen (Saarland). Der Sammler Patrik Feltes präsentiert in dieser Ausstellung faszinierende und außergewöhnliche PopUp-Papierkunstwerke und lädt zusätzlich dazu ein, die unterschiedlichen Möglichkeiten für dreidimensionale Papierkonstruktionen in Büchern zu entdecken. An ausgewählten Terminen, die vorab gebucht werden können, führt der Sammler selbst durch die Ausstellung.

QUELLE: FACEBOOK

Noch bis 3. September 2022
 Deutsches Zeitungsmuseum
 Am Abteihof 1, 66787 Wadgassen
 Di-So, 10:00–16:00 Uhr
 Kontakt: 06834.9423-0,
buchung@deutsches-zeitungsmuseum.de

DIE SAMMLUNG PURSCHKE

Im Sommer 2021 konnte Rüdiger Koch, ebenfalls aus der Sammlung Alois Raabs, den Papiertheaterbestand des Puppentheaterforschers und -sammlers Hans Richard Purschke erwerben, der als Nachlass 1989 an das Puppenspielmuseum Kaufbeuren gegangen war. Der Bestand wird dazu dienen, in Schloss Philippsruhe die Grundlage einer Papiertheatersammlung zu schaffen und an anderen Museen mit Papiertheatersammlungen ggf. vorhandene Lücken zu schließen. Purschke (1911 Olmütz/Mähren – 1986 Frankfurt a. Main) war im Hauptberuf Jurist, hatte sich aber bereits unmittelbar nach dem Krieg einen Ruf als Puppenspielhistoriker, -publizist und -sammler gemacht. Dass er auch dem praktischen Puppenspiel verbunden war,

zeigt die Tatsache, dass er Puppenspieltex-te aus dem tschechischen übersetzte und 1957 die Neugründung der UNIMA mit initiierte; seit 1980 war er deren Ehrenmitglied. Hans Richard Purschke forschte zu Herkunft und Geschichte des europäischen Puppenspiels, insbesondere im deutschsprachigen Raum, und schuf mit seinen zehn Buchpublikationen eine wichtige Grundlage, auf die die Puppenspielforschung bis heute zurückgreift. Seine Fachzeitschrift „Perlicko-Perlacko“, die er von 1950 bis 1985 herausgab, markiert den Zeitpunkt seiner Bekanntschaft mit Alois Raab, der schreibt, er habe

Purschke noch in Bad Wörishofen kennengelernt und kurze Zeit später das erste Heft der Reihe von ihm aus Frankfurt erhalten.

NACHLASS DIETGER DRÖSE

In den vergangenen Jahren hatte Dietger Dröse bereits begonnen, Teile seiner Papiertheatersammlung anzubieten und zu veräußern. Nach seinem plötzlichen Tod im November des vergangenen Jahres stand im Frühjahr die Auflösung des Haushaltes und seiner verbliebenen Sammlung an. Aus seinem Nachlass sollten, so hatte er es testamentarisch verfügt, die noch vorhandenen Papiertheater sowie die Papiertheaterbögen zwecks Aufbau ihres Museums an das Ehepaar Haase in Remscheid gehen.

Seine Bibliothek sowie den gesamten schriftlichen Nachlass vererbte er der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln zur wissenschaftlichen Aufarbeitung. Teile seiner „Weißen Reihe“ gingen zunächst nach Berlin, wo Rüdiger Koch derzeit die vorhandenen Typoskripte und die Digitalisate abgleicht, um die jeweils letzte Fassung Texte zu ermitteln. Sie werden im Lauf dieses Jahres ihren Weg nach Köln finden.

ZEITZEUGE HELMUT WURZ

Die Vorbereitungen für unser neu gestaltetes Papiertheatermuseum laufen auf Hochtouren. Um Papiertheater lebendig werden zu lassen, sollen im Laufe dieses Jahres Persönlichkeiten der Papiertheaterwelt vor der Kamera zu verschiedenen Aspekten des Papiertheaters befragt werden. Wir bannen folglich das Papiertheaterwissen auf Film und legen damit die Grund-

lage für eine Zeitzeugen-Datenbank. Ausschnitte dieser Interviews werden auf Bildschirmen in der Ausstellung zu sehen sein, dienen als vertiefende Informationsspur für unseren digitalen Medienguide und als Grundlage für die Papiertheatersammlung des Museums.

Den Anfang machte der Ausstellungsdesigner Marcel Hectors bei unserem Jubiläumsfest im Mai. Dort begleitete er die gastierenden Spieler beim Auf- und Abbau ihrer Bühnen mit der Kamera. Es ist ein wunderbarer kleiner Film über das Papiertheater- und Vereinsleben entstanden, der demnächst auf www.papiertheater.eu und im youtube-Kanal der Hanauer Museen zu sehen sein wird.

Als erster Papiertheater-Zeitzeuge saß Helmut Wurz vor der Kamera. Am 6. Juli wurde er von Nina Schneider im Filmstudio der Agentur United Power Fields in Hanau interviewt. Christian Rindermann hielt das Interview für die Ewigkeit fest. Charmant plauderte Helmut Wurz über seine Papiertheateranfänge als Spieler und Sammler. Wie er die wichtigen Papiertheaterenthusiasten kennenlernte und wie daraus – gemeinsam mit Dietger Dröse und der Stadt Hanau – das Hanauer Papiertheatermuseum und, zwei Jahre später, der Verein entstanden.

Nina Schneider



Nina Schneider und Helmut Wurz im Tonstudio

Weitere Informationen finden Sie auf www.papiertheater.eu:



MATERIAL FÜR PAPIERTHEATER-MUSEUM GESUCHT

Im Mai nächsten Jahres wird unser neues Papiertheatermuseum eröffnet. Das mit allen Schikanen für die Zukunft ausgerüstete Haus würde es nicht geben, wenn nicht Helmut Wurz mit seinen Aufführungen 1984 den Hanauer Kulturdezernenten Klaus Remer so beein-

druckt hätte, dass dieser ihm eine feste Spielstätte im Schloss anbot; es wäre auch nicht möglich gewesen ohne die Vereinsgründung und die unermüdlichen Mü-



Schloss Philippsruhe in Hanau: Hier entsteht das neue Museum

hen, die Dietger Dröse, später sein Nachfolger Christian Reuter und schließlich Anne und Peter Garrecht und Frank Buttler in den Spielbetrieb und die Ausstellung des „Hanauer Papiertheaters“ steckten.

Dass Papiertheater heute eine weit größere Verbreitung hat als in den 1970er Jahren, als es von Sammlern wiederentdeckt wurde, ist zum großen Teil auch der Initiative Dirk Reimers' zu verdanken, der 1988 das „Preetzer Papiertheatertreffen“ ins Leben rief. In beiden Städten kann inzwischen auf über 30 Jahre „Papiertheater-Renaissance“ zurückgeblickt werden.

Daher soll die erste Sonderausstellung im neuen Museum an die Pioniere dieser Wiederbelebung erinnern. Dazu suchen wir noch Material in Form von Fotos, Briefen, Broschüren, Zeichnungen, Plakaten oder auch Zeitungsausschnitten. Alles, was wir an Material zur Verfügung gestellt bekommen, wird selbstverständlich am Ende der Ausstellung zurückgegeben.

Wer dazu beitragen möchte, wendet sich bitte direkt an Nina Schneider unter:

nina.schneider@hanau.de

AUFRUF

Alles klar! – Oder doch nicht?

Mit großer Selbstverständlichkeit führen wir ihn im Mund, den Begriff „Papiertheater“. Seit auch die letzten konservativen Verfechter der „reinen Lehre“ eingelenkt haben, seit Papiertheater auch selbst gezeichnet, größer oder kleiner als die üblichen 30 mal 40 Zentimeter sein und sogar den Bühnenrahmen sprengen darf, schien diese Frage – zumindest in unseren Kreisen – geklärt zu sein.

Doch seit einige öffentliche Puppenspiel- und Papiertheatersammlungen systematisch begonnen haben, ihre Bestände zu katalogisieren, kommt diese Frage wie ein Bumerang zurück. Diesmal geht es um die richtige Kategorisierung von Sammlungsgut. Im Rahmen dieser Aktivitäten sind wir als „Fachleute“ gebeten worden, bei einer klaren Definition und Einordnung zu helfen. Wie also nennt man Verlagserzeugnisse, die sich selbst als „Kindertheater“, „Familientheater“, „Haustheater“ oder „Puppentheater“ bezeichnen? Für uns, ganz nach Walter Röhler, der diesen Begriff prägte, DAS klassische „Papiertheater“!



Was macht man dann aber mit Künstlerbühnen, die zumindest den Preetz-Besuchern unter uns inzwischen vertrauter sind als das Spielzeug des 19. Jahrhunderts? Wie kategorisiert man „Letzte Lieder“ von Frits Grimmelikhuisen, „Black and White“ von Narguess Majd oder die Stücke Robert Poulter – alle ganz konventionell im Bühnenrahmen inszeniert. Und wie soll man erst umgehen mit den offen gespielten Papierfiguren-Performances von Éric Poirier, Barbara Steinitz, Alejandro Benítez u.a.m. oder gar mit den Multimedia-Spektakeln des Théâtre Volpinex? Und was ist mit jener Nürnberger Bühne, die sich selbst „Papiertheater“ nennt?

Per Brink Abrahamsen versuchte vor einigen Jahren, Ordnung in den auch international verbreiteten Wirrwarr zu bringen. Seine Idee bestand darin, „Papiertheater“ als weit gefassten Begriff gleichberechtigt neben andere Formen des Figurentheaters zu stellen. Das klassische, von Verlagen herausgegebene und am zeitgenössischen Bühnenrepertoire orientierte Theater erklärte er zur Unterkategorie „Modelltheater“.

Das funktioniert am Beispiel des dänischen, aber auch des englischen Papiertheaters sehr gut, da sich sehr viele der dort erschienenen Stücke auf reale Bühnenproduktionen zurückführen lassen. Doch bereits in Deutschland wird es im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts schwierig, als die kleinen Bühnen vom Wohn- ins Kinderzimmer umziehen müssen und „kindgerechte“ Stoffe das Repertoire des zeitgenössischen Theaters ersetzen. Ganz zu schweigen von den Verlagsproduktionen in Frankreich und Tschechien, wo Standardfiguren und Standarddekorationen i.d.R. ohne unmittelbaren Theaterbezug entstanden.

Darüber hinaus kollidiert man hier mit dem Begriff „Theatermodell“, das vor CAD-Zeiten dazu diente, die Ideen des Bühnenbildners am „großen“ Theater zu veranschaulichen, das aber nie dazu gedacht war, bespielt zu werden.

Wir möchten auch hier zu einer Debatte anregen: Wer hat Lust, sich daran zu beteiligen? Wer hat eine Idee, wie sich das Dilemma lösen lässt. Wir sind gespannt!